

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 40 (1967)

Artikel: Prähistorisch-archäologische Statistik des Kantons Solothurn. 40. Folge, 1966
Autor: Müller, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324365>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRÄHISTORISCH-ARCHÄOLOGISCHE STATISTIK DES KANTONS SOLOTHURN

40. Folge 1966

Von Ernst Müller

Jahresbericht

In der ersten Jahreshälfte wurde vorwiegend eine römische Ruine in Laupersdorf ausgegraben. Die Herren Franz Kohler und Helmut Rossmann und einige jüngere Leute arbeiteten mit Begeisterung mit.

Im zweiten Halbjahr konnte die Ausgrabung der römischen Villa in Hägendorf zu Ende geführt werden. Fräulein Margrit Heutschi und die Herren Eduard Fischer, Arnold Gloor, Jeanpierre Stephani und Gerhard Vögeli, Hägendorf, Paul Aebi und Hubert Altermatt, Grenchen, halfen wieder mit Gruppen älterer Schüler freudig mit.

In Solothurn kamen römische Brennöfen zum Vorschein. Die Herren Max Zuber und Hans Jutzi legten sie frei. – Die gleichen Herren reinigten das Mauerwerk der südöstlichen Castrumsecke. – Im Strassenwinkel Löwengasse/Gerberngasse konnten beim Aushub für den Neubau Bregger Mauern, die zum römischen Vicus gehört hatten, und ein Stück der Castrummauer festgestellt werden. Die Herren Max Zuber, Hans Jutzi und Hubert Altermatt beteiligten sich an den Grabarbeiten. – Südlich der neu erbauten Kreditanstalt wurde die Löwengasse tiefer gelegt. Dadurch ist die Castrummauer weiter hinunter sichtbar.

Beim Nationalstrassenbau wurde in Oensingen ein Grab angeschnitten. Herr Dr. Wolfgang Scheffrahn vom Anthropologischen Institut in Zürich bestimmte die Skelettreste.

Die Museumsgesellschaft Grenchen führte eine Ausstellung durch, an der neben andern Gegenständen Funde von der römischen Villa im Breitholz in Grenchen gezeigt wurden. Bei den vorbereitenden Arbeiten stellte sich heraus, dass das Fundgut der Grabung des Winters 1940/41 seinerzeit von Herrn Dr. Walter Drack, Zürich, bearbeitet, aber noch nicht publiziert worden war. Er stimmte der Veröffentlichung der Ergebnisse in der Statistik gerne zu. Die Museumsnummern mussten den Abbildungsnummern noch beigelegt werden.

Frau Dr. Elisabeth Ettliger, Zürich, unterstützte mich bei der Bearbeitung einiger spezieller römischer Kleinfunde. – Die genaue Bestimmung der Münze von Laupersdorf übernahm wiederum Herr Dr. Balázs Kapossy, Kustos des Münzkabinetts des Bernischen Historischen Museums. – Herr A. Haas, Präparator am Bernischen Historischen Museum, konservierte einige Metallfunde.

Allen Mitarbeitern sei für ihre wertvolle Hilfe bestens gedankt.

Am 21. Oktober nahm der Kantonsarchäologe an der 7. Jahressitzung der Nationalstrassenkommission in Augst teil. Die Kommission für die zweite Juragewässerkorrektion der SGU tagte im Berichtsjahre nicht. Am 14. Mai besuchte ich auf Einladung der Kommission des Museums für Kunst und Geschichte in Freiburg die Ausstellung «Archäologi-

sche Entdeckung», die vorwiegend die Funde von der 2. Juragewässerkorrektion präsentierte. Der Kurs der SGU über das Paläolithikum und das Mesolithikum fand am 29. und 30. Oktober in Zürich statt.

Vorbemerkungen

Die Statistik ist in die beiden Kapitel Römerzeit und Funde unbestimmter Zeitstellung gegliedert.

Gemäss der «Verordnung über den Schutz der historischen Kulturdenkmäler» sind Funde von Altertümern Eigentum des Staates. Die Finder sind verpflichtet, die Funde unverzüglich zu melden. Für das Suchen nach Altertümern im Boden und auf dem Grunde von Gewässern ist die Bewilligung des Kantonsarchäologen erforderlich.

Römerzeit

Die Funde aus der römischen Villa rustica von Grenchen-Breitholz und ihre Datierung

Von Walter Drack

Im Winter 1940/41 führte die neu gegründete Museumsgesellschaft Grenchen mit Hilfe des Kantons und der Schweizerischen Römerkommission unter Leitung der Herren Prof. Dr. R. Laur-Belart, Basel, und Dipl.-Arch. A. Gerster, Laufen BJ, ihr erstes grosses Unternehmen durch. Es handelte sich um die Ausgrabung der römischen Villa rustica im Breitholz (LK 1126, 596 350/225 775). Sie dauerte mit wenigen Unterbrüchen vom 21. Oktober bis 15. Dezember. Die teilweise Räumung und Wiedereindeckung erfolgte im Februar 1941.

Trotzdem die Ausgrabung schon ziemlich weit zurückliegt, hat man sie noch nicht veröffentlicht. Kurze Hinweise erschienen in der Ur-Schweiz 5, 1941, 8–12, im Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte 32, 1940/41, 133–134, im JsolG 14, 1941, 275 und 15, 1942, 185–188.

Anlässlich eines Besuches in Grenchen im Jahre 1944 im Auftrag der Eidg. Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung machte ich die Herren Dr. Hermann Hugi und Lehrer Werner Strub auf die Möglichkeit der Fundbearbeitung aufmerksam. Nachdem der Vorstand der Museumsgesellschaft mit einem provisorischen Projekt einverstanden war, erfolgte am 1. September 1945 die Herausgabe der Funde.

Der allgemeine Eindruck von der Aufbewahrung war ein guter. Weitaus der Grossteil der Schachteln und Schächtelchen wies Fundnotizzettel auf. Leider stellte ich jedoch an manchen Stellen eine ungewollte Vermengung fest, weil in der langen Zwischenzeit bessere Stücke für Vorträge und ähnliche Veranstaltungen gebraucht worden waren. Auf Grund gut geführter Wochenberichte der örtlichen Leiter Hürbin von Wegenstetten und Karpf von Holderbank-Solothurn konnten indes manche Funde wieder eruiert und lokalisiert werden.

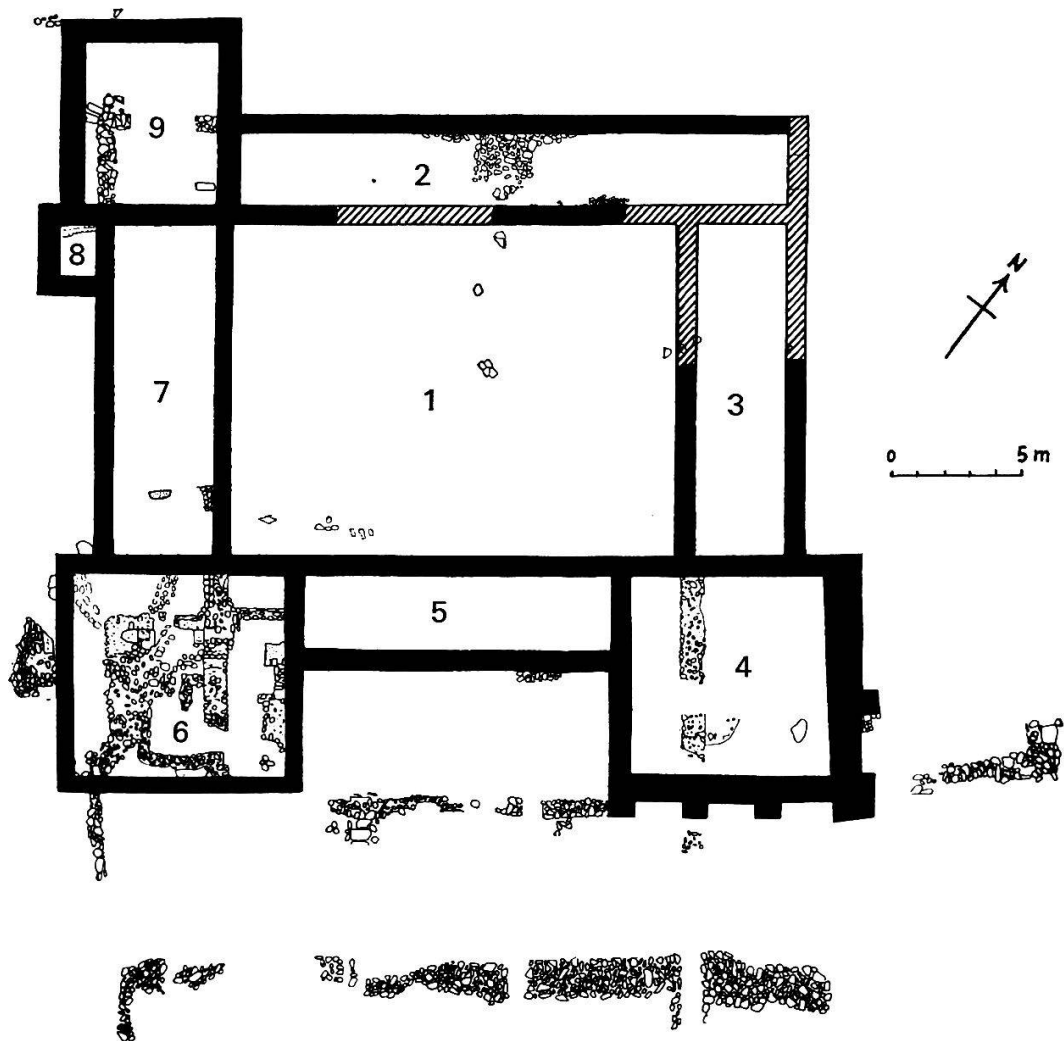
Dieser Umstand zeigt wieder einmal neu, wie notwendig es ist, dass die Grabungsleitung nicht nur auf die momentane Lokalisierung Wert legt, sondern ebenso sehr auf deren Katalogisierung. Die Ausgrabung ist eben mit der Reinigung des Arbeitsplatzes erst halbwegs beendet.

I. Die Fundverhältnisse

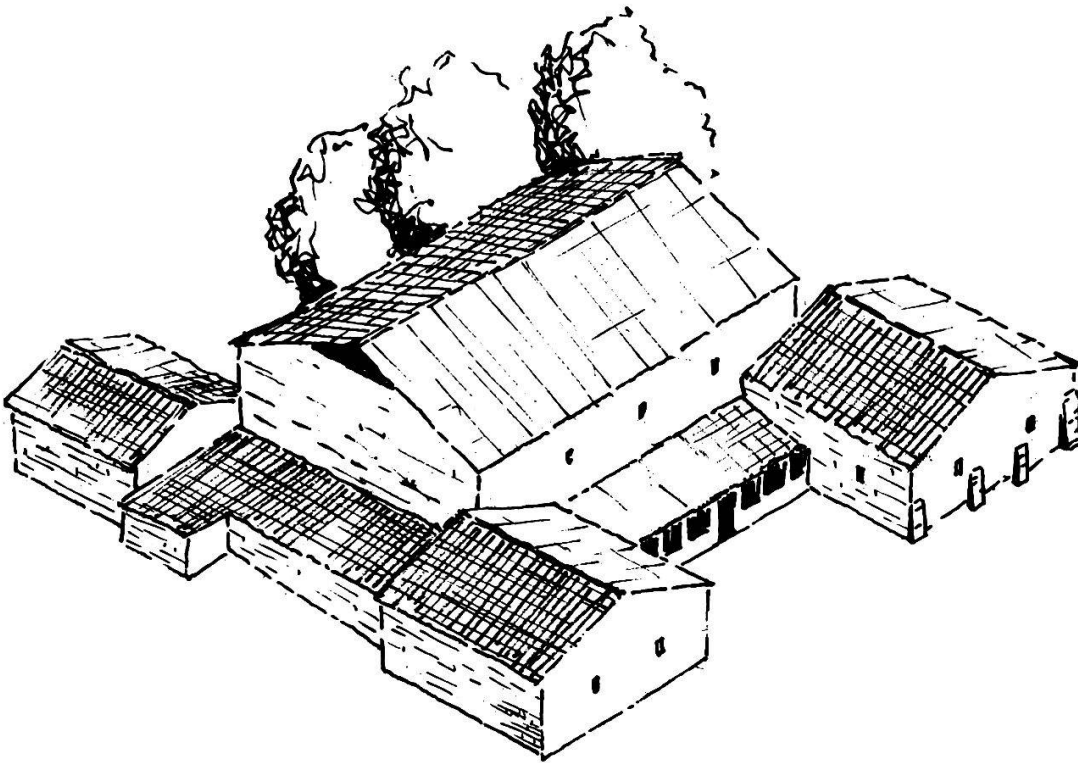
Dank der bereits erwähnten, gut geführten Grabungs- oder Wochenberichte war es möglich, mich in die Fundverhältnisse einzuleben, ohne die eine Charakterisierung der Funde nicht vorgenommen werden kann.

Der Grundriss der Villa rustica vom Breitholz lässt sich an Hand der Wochenberichte folgendermassen knapp beschreiben:

Raum 1: Nach Laur (JbSGU 1940/41, 134 oben) war dies die Halle. Die Mauern waren nur in den Fundamenten erhalten. Eine Kulturschicht fehlte völlig. Ziegelfragmente waren nur spärlich vorhanden.



Grenchen, Breitholz. Römischer Gutshof. Grundriss.
(Nach Ur-Schweiz, 5, 1941, 10).



Grenchen, Breitholz. Römischer Gutshof. Versuch einer Rekonstruktion.
Skizze von Ernst Müller

Raum 2: Auch dieser Raum war sehr schlecht erhalten. Ziegelreste fanden sich nur im Westteil.

Räume 3 und 7: In beiden Räumen, die die Halle beidseitig nach aussen abschliessen, lag keine Kulturschicht. Beide Räume waren bis auf die Fundamente ausgeraubt.

Raum 4: Südostrisalit. Entsprechend seiner Lage stiessen hier die Ausgräber auf eine starke Bauschuttschicht mit sehr vielen Ziegeln, die zum Teil eine Tiefe von 1 m erreichte. Unter dieser Bauschuttschicht zog sich ein brandiger Streifen hin, in und unter welchem eine gut ausgeprägte Kulturschicht mit Hypokauströhrenfragmenten, Wandverputzresten, Teilen von Juramarmorplättchen und Brocken von rotem Mörtelboden lagerte. Hier wurden auch die Kugelamphore, rätische Keramik mit Warzenmuster, eine «Terra sigillata-Schale mit Augendekor» (wahrscheinlich das Töpfchenfragment Fig. 31!) sowie ein rundes «Sockelplättli» gefunden. – Die teilweise gut erhaltenen Mauerruinen waren am Steilhang durch Strebepfeiler verstärkt. An der Südostfront entdeckten die Ausgräber eine später zugemauerte Türschwelle.

Raum 4b (Westteil des Raumes 4): Raum 4 wurde durch eine, anlässlich der Ausgrabung nur noch schlecht erhaltene Trennmauer zweigeteilt. Die Ausbeute war hier bedeutend ärmer als im östlichen Teil,



Grenchen, Breitholz. Römischer Gutshof. Südostmauer des Raumes 4
mit Strebe Pfeilern.

dem eigentlichen Raum 4. Im Raum 4b hoben die Ausgräber eine etwa 1 m lange Bleirohrwasserleitung.

Raum 5: Der korridorartige Raum war wahrscheinlich der Portikus. Die Fundverhältnisse glichen jenen der Räume 3 und 7. Südlich dieses Raumes fand sich eine Wasseranlage. Davon unten mehr. Eine an die Südmauer (Aussenseite) angelehnte Feuerstelle dürfte jüngeren Datums sein.

Raum 6: Pendant zu Raum 4: Südwestrisalit. Wie im Raum 4 fanden sich auch hier Spuren von zwei Bauperioden. Reste zweier Böden lagen in etwa 1 m Distanz übereinander. Den Zwischenraum füllte eine Bauschuttschicht mit Wandverputzresten, wenig Keramik und einem Schlüsselfragment aus. Hierher gehört unter anderem die Scherbe Fig. 20. – Leider war diese wichtigste Stelle der ganzen Ruine durch eine frühere Grabung gestört.

Raum 8: Abtritt? Allerdings wurden keine Fäkalienrückstände festgestellt.

Raum 9: Nordwestrisalit. Er lag grossenteils unter der Strasse. Verhältnismässig wenig Ziegelreste.

Wasseranlage: Südlich des Portikus stiessen die Ausgräber auf eine runde Zisterne von 2,3 m Durchmesser, in welche eine Quelle sprudelte und aus welcher ein mit flachen Kalksteinplatten gedeckter Kanal in südlicher Richtung verlief, dessen Mündung mit einem kleinen Tonnengewölbe ausgebaut war. Bei der Zisterne wurde ein Umbau festgestellt. – Terra sigillata-Scherben (Fig. 1), rätische Fragmente (Fig. 33) und bemalte helvetische Scherben (Fig. 27) lagen im Schlamm neben und auf den keilförmigen Tuffsteinen des Tonnengewölbes der Mündung. Auf der Sohle der Zisterne aber lagen unter anderem ein Schneidezahn eines jungen Bären und ein Hauer eines Wildschweines. – Die Zisterne ist nach der Ausgrabung konserviert und die Umgebung zu einem heimeligen Ruheplatz eingerichtet worden.

II. Versuch einer Datierung der Funde

1. Die keramischen Funde

a) *Die Terra sigillata:* Der Grossteil der Terra sigillata, einer hochrot und klingend hart gebrannten Keramik – auch römischer «Porzellan» genannt – gehört dem 2. Jahrhundert n. Chr. an. Die drei Scherben in Fig. 1 mit dem Eierstab mit Beistrich, den eigenartigen Amphoren, den beiden Hängegirlanden und den zwei verschiedenen Einzelblättchen stammen aus der Werkstatt des Töpfers CIRIUNA, welcher um die Mitte des 2. Jahrhunderts in Heiligenberg bei Strassburg im Elsass töpferte. Eine verwandte Schüsselscherbe stammt aus Eschenz (Gar-

ten Moosberger) (vgl. Urner-Astholz, Die römische Keramik von Eschenz-Tasgetium, Thurg. Beiträge zur vaterl. Gesch., Heft 78, Taf. 20, 3 und S. 59ff.). Ebenfalls aus Heiligenberg stammen die Scherben Fig. 2–4, und zwar vielleicht sogar aus der gleichen Werkstatt. Der Löwe zum Beispiel kommt ebenfalls auf Schüsseln des CIRIUNA vor (vgl. Knorr, Die verzierte Terra sigillata – Gefässe von Rottweil, Stuttgart 1907, Taf. 25, 11). Neben diesen abgebildeten Scherben, die alle in die Mitte des 2. Jahrhunderts gehören, figuriert im Fundgut noch ein winziges Fragmentchen (G 1236) mit Perlschnurdekor, im Sinne des Andreaskreuzes, demnach aus der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr., in welche Zeit auch die Fig. 6–8 fallen. Die Fig. 10–12 und 14–17 reichen hingegen über die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert hinauf. Die Fig. 13, 18 und 19 gehören der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts an, könnten aber zum Teil sogar ins 3. hinaufreichen.

b) *Die Terra sigillata-Imitation*: Die lange Zeit als «falsche Sigillata» bezeichnete sigillataähnliche, in der Qualität aber teilweise zurückstehende einheimische Keramik bezeichnen wir heute allgemein als Terra-sigillata-Imitation (vgl. hierzu und zu den folgenden Typen W. Drack, Die helvetische Terra sigillata-Imitation des 1. Jahrh. n. Chr., Basel 1945). Die Fig. 20–22 lassen sich zeitlich neben die Fig. 6 stellen. Schüsseln von der Art der Fig. 23 gehören in neronisch-frühflavisches Zeit, das heisst in die Mitte und kurz darnach des 1. Jh. (Drack, l. c., 80, bzw. 94ff.).

c) *Die bemalte helvetische Ware*: Noch wenig untersucht ist, aber einmal zusammengestellt zu werden verdiente diese sogenannte «Renaissance»-Keramik der frühen bemalten helvetischen Keramik, welche um die Zeit um Chr. Geburt die Hochblüte erlebte und – allerdings meist in ärmlichen Surrogaten um 100 n. Chr. noch einmal auflebte. Entgegen der Meinung der örtlichen Grabungsleiter (s. Wochenbericht S. 14 f.) gehören nämlich die Scherben Fig. 26 und 27 ans Ende des 1. Jahrhunderts datiert und nicht an den Anfang. Für diese zeitliche Fixierung sprechen nicht zuletzt auch die klaren Fundumstände mit- samt den Beifunden.

d) *Die rätische Ware*: Rätische Ware nennt man einen in unserer Gegend in römischen Ruinen sehr viel angetroffenen Keramiktypus, der besonders durch den «metallinen» Überzug hervortritt. Zur rätischen Ware aus Grenchen gehören die Fig. 28–35 als Hauptvertreter. Das früheste Beispiel dürfte wohl Fig. 33 darstellen, zwei zusammenfügbare Scherben eines grossen dünnwandigen Bechers, wie er im Fundgut aus der Engehalbinsel bei Bern zahlreich vertreten ist. (Vgl. hierzu O. Tschumi, Jb Bern. Hist. Museum 1929, 61 f., bes. 66). Ein Becher gleicher Art mit springendem Hirsch (Hist. Museum Bern 30269) kommt unseren Scherben am nächsten.

Wahrscheinlich beruht die Ähnlichkeit der genannten und anderer

Stücke mehr nicht auf Zufall. Ein grosser Teil der «rätischen Ware» des Aaregebietes dürfte wohl eher als Engehalbinsel-Keramik bezeichnet werden (vgl. dazu Schulthess, JbSGU 1929, 86, 101).

Wenig später als die besprochenen Scherben, das heisst in die 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts sind die Töpfchen mit Warzendekor wie Fig. 28 und 29 (vgl. *Germania Romana*, Band V, 1930, 19 und Taf. 28; auch P. E. Scherer, *Die vorgeschichtlichen Altertümer der Urschweiz*, Mitt. Antiq. Ges. Zürich, Bd. 27, 4, Taf. 7) zu datieren. Zum Profil Fig. 35 habe ich mich in der Veröffentlichung der Funde aus der römischen Villa rustica von Bellikon, Kt. Aargau, geäussert (vgl. *Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte*, Bd. 5, 1943, Heft 2, 110 unter Nr. 2536). Zeitlich geht sie mit den eben besprochenen Fig. zusammen. – Zur Verzierung der Fig. 31–32 vergleiche man unter anderem *Germania Romana*, Band 5, 1930, 18 und Taf. 28, 4.

e) *Gallische henkellose Krüge*: In der Keramik des 2., zum Teil noch 3. Jahrhunderts unserer Gegend nehmen die henkellosen Krüge einen grossen Platz ein. Es ist darum nicht verwunderlich, wenn Fragmente solcher Gefässe bei jeder grösseren Ausgrabung zu Tage treten. Es handelt sich meistens um bauchige Krüge mit engen Öffnungen, auf mehr oder weniger hohen «Stengelfüssen». Sie sind in der Grosszahl schwarz. Einen Stengelfuss eines henkellosen Kruges gibt Fig. 36 wieder, Fig. 37 aber eine Mündungspartie. Von einem weiteren Krug liegen zahlreiche kleinere Fragmente vor.

f) *Die rot bemalte Keramik*: Diese Keramik bildet innerhalb der Funde aus römischen Siedlungen unserer Gegend eine sehr weite Gruppe. Sie ist somit bei Bearbeitungen wie der vorliegenden nur schwer zu einer geschlossenen Einheit zusammenzustellen. Trotz der ziemlich einheitlichen Technik der roten Bemalung gehen die einzelnen Gefässe in bezug auf die Form sehr stark auseinander. Die Hauptvertreter der «Gruppe» bilden Schüsseln, wie sie aus Grenchen-Breitholz in den beiden Fig.-Zeichnungen 38 und 39 wiedergegeben sind. Weiter gehören hier behandelt die Fig. 55, 56, 58 (?) und 83, doch wurden sie der typischen Form wegen anderswo eingereiht (s. w. u.). Zeitlich ist die rot bemalte Keramik schwer zu fassen. Anscheinend schliesst sie an die helvetische Terra sigillata-Imitation an und dauerte das ganze 2. Jahrhundert hindurch.

g) *Die bronzierte Ware*: Diese Keramikart hat meist einen hellbeigen Scherben, eine bräunliche «Haut», das heisst Überzug, welcher mittels eines goldenen Glimmerstaubes «bronziert» ist. Dieser goldene «Bronze»-Schimmer sollte wohl anfänglich Bronze vortäuschen, verlor aber mit den Jahren anscheinend den «Metallcharakter», so dass bei Siedlungsfunden oft die bronzierten Gefässe an Hand der Formen (!) herausgesucht werden müssen. – Hierher gehören die Fig. 40–44 und vielleicht noch 55, 56 und 62. Die Scherben stammten von Schüsseln,

bzw. eine von der Schulterpartie eines Henkelkruges (Fig. 42). Der früheste Vertreter ist ohne Zweifel Fig. 40, aus der Mitte des 1. Jahrhunderts stammend. Die übrigen dürften um 100 anzusetzen sein.

b) *Sogenannte Reibschalen, auch als Milchbecken bezeichnet*: Abgesehen von Amphoren und grossen Vorratsgefässen wie Dolien, bilden die Reibschalen im Fundinventar römischer Siedlungen in bezug auf ihre Wandungsstärke und Grösse die markantesten Vertreter. Sie erscheinen hauptsächlich in zwei Techniken: entweder sind sie aus einem hellbeigen, mehligem Ton gefertigt und hernach ohne Zugabe eines Überzuges so belassen oder sie wurden später rot überzogen. Bei der zweiten Gattung ist der Scherben oft härter gebrannt. In Grenchen sind beide Arten vertreten.

Ohne mich in Einzelheiten einzulassen, möchte ich hier eine knappe Datierungsübersicht an Hand einzelner Fragmente geben. Die beiden Fig. 45 und 49 bilden ohne Zweifel die beiden zeitlichen Marksteine für die Grenchner Reibschalen – oder Milchbecken. Fig. 45 zeigt das älteste, Fig. 49 hingegen das jüngste Profil. Die beiden Profile liegen rund 200 Jahre auseinander. Während nämlich Profilbildungen in der Art Fig. 45 noch in die 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts gehören können, reichen Reibschalentypen in der Art. Fig. 49 bis an die Schwelle des 4. Jahrhunderts (vgl. dazu unter anderem Argovia, Band 57, 234). Zwischen diese beiden Marksteine lassen sich alle übrigen Profile einreihen: entsprechend ihrer Verwandtschaft mit dem ersten oder zweiten Beispiel früher oder später.

Besonderer Erwähnung würdig sind die Randscherben Fig. 52 und 53, von welchen die eine den quergestempelten Inschriftrest . . . OP . . . , die andere aber die schwer leserliche, bzw. schwer deutbare Fabrikmarke C. MĪTĪA oder C. MĪTĪA trägt. Leider konnte ich weder den ersten Stempel ergänzen, noch für den zweiten Analogien finden. Es sind wahrscheinlich Fabrikmarken kleinerer Töpfer, deren Produkte vielleicht eine ebenso kleine Verbreitung gefunden haben wie diejenigen aus der Werkstatt der Badener Reibschalentöpfer Gaius Valerius Albanus und Silvinus (vgl. Drack, Die römischen Töpfereifunde von Baden – Aquae Helveticae, Schriften des Inst. Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, 1949). Zum Töpfernamen Gaius M(i?)tia oder M(e?)tia findet sich als nächste Analogie der Name Metia auf der Weiheinschrift des Helvetiers Togirix, des Sohnes des Metia, gefunden in Yverdon (vgl. Howald und Meyer, Die römische Schweiz, Nr. 175).

i) *Schüsseln*: Entsprechend der vielfachen Verwendungsmöglichkeit der Schüsseln erscheinen im römischen Fundgut selbstredend die verschiedenartigsten Formen. Der Grossteil hat eine napfartige Form mit steilen Wandungen und einem kräftigen Rand mit Rillung. Wenigstens trifft dies für die Nordschweiz zu. Merkwürdigerweise fanden sich in Grenchen nur Schüsseln mit Rändern ohne Rillung. Es ist dies

um so auffälliger, als auch in Aeschi-Dornacker das gleiche der Fall war (vgl. P. Bouffard, Die Keramik des römischen Baues in Aeschi, JsolG 17, 1944, 93ff.). Soweit mir übrigens das Berner Material unter die Augen kam, scheint diese Schüsselart auch dort zu fehlen. – Wie dem auch sei, das mehr oder weniger einheitliche Gepräge der Grenchner Schüsseln deutet darauf, dass die Formen als ziemlich langlebig taxiert werden müssen; denn Schüsseln braucht man immer. Ich greife darum einzig die Fig. 66 heraus, weil sie meines Erachtens durch ihre Rippung mit den sogenannten Fassbechern des 3. Jahrhunderts in Beziehung gebracht werden kann (vgl. E. Oelmann, Kastell Zugmantel, Obergerm.-rätischer Limes, Lief. 32, 159 und Taf. 19, 9).

k) *Töpfe*: Es liegen nur 3 Fragmente vor.

l) *Krüge, Amphoren und Dolien*: Von Krügen und Amphoren sowie Dolien sind im Breitholz verschiedene Fragmente gehoben worden. Zum Teil handelt es sich um Henkel, zum Teil um Wandungsstücke, schliesslich auch um Rand- und Bodenteile. Der Grösse wegen liessen sich die Reste der besagten Gefässe nicht gut in das Abbildungsmaterial der Kleinkermaik einordnen, ausgenommen die beiden Randstücke Fig. 71 und 72, beide aus weisslichem Ton, etwas mehlig, und selbstverständlich auch die Krugteile Fig. 73 und 76 oder etwa die Fig. 74 und 75, zwei Bodenteile von Krügen.

Alle Reste der Krüge, Amphoren und Dolien lassen sich gut in das bereits gewonnene Zeitbild einordnen.

Die beiden Prachtstücke der Breitholz-Ausgrabung sind eine Kugelamphore oder Dolium und eine engmündige Kugel-«Schüssel». Ein Randstück zu einer solchen Kugel-«Schüssel» hat P. Bouffard im Material von Aeschi veröffentlicht (l. c., 105, Abb. 7, 15).

m) *Das grobtonige Kochgeschirr*: In unseren Landstrichen hat das grobtonige Kochgeschirr allgemein einen «la Tène-zeitlichen Charakter». Der Scherben ist meist stark gemagert, die Oberfläche trägt einen mehr oder weniger dicken Schlicküberzug und manche Gefässe sind handgeformt. Hierher gehören das Topffragment Fig. 78, die Schüsselscherbe Fig. 77, weniger Fig. 79 sowie die Fig. 80 und 82.

Dieses Kochgeschirr, wie es allgemein, oder Schwarzhafnerware, wie es von den österreichischen Archäologen genannt wird, ist schwerlich zu datieren. Anscheinend hielt es sich bis ans Ende der römischen Okkupation, das heisst bis zum Beginn der Völkerwanderung. Es liegen ja genügend Beweise vor, die dafür zeugen, dass die Romanisierung in unseren Landstrichen am Ende des 2. Jahrhunderts ihre Prosperität mehr und mehr verlor und dafür das keltische Element mancherorts den Sieg davontrug, wie zum Beispiel in der Zählung der Strassenmasse, indem die Meilensteine durch Leugensteine ersetzt wurden u. a. m. (vgl. hierzu F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 2. Aufl., Basel 1931, 327).

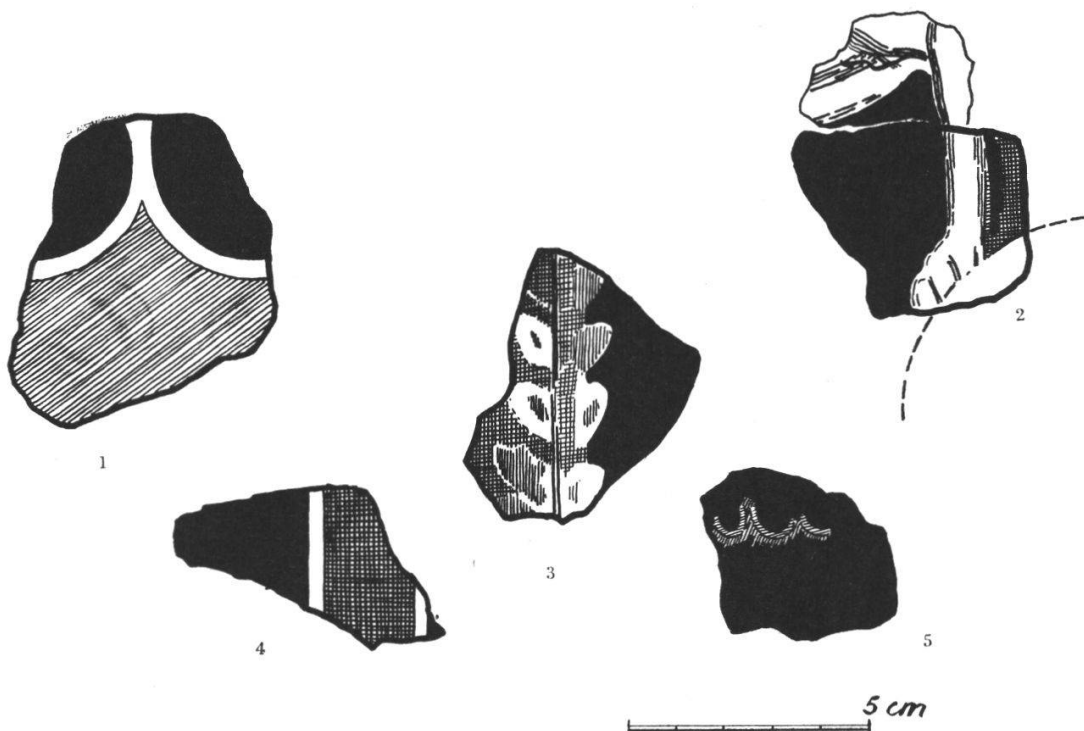
n) *Frühmittelalterliche Scherbe*: Wohl ein Streufund ist die eine frühmittelalterliche Scherbe Fig. 84 mit den zonenartig angebrachten Linien aus quadratischen Einstichen (vgl. unter anderem G. Bersu, *Das Wittnauer Horn*, Basel 1945, Taf. 33, Abb. 122, 30).

2. Die Reste römischer Wandmalerei

Unter den dem Zerfall am meisten ausgesetzten Materialien aus den Ausgrabungen nimmt die Malerei den ersten Platz ein. Aber nicht nur ist sie meist schlecht erhalten, sondern sie wird überdies gerade wegen ihres schlechten Erhaltungszustandes nicht in genügender Weise eingeschätzt und aufgehoben.

Die wichtigsten Fragmente sind abgebildet. Es handelt sich um kleine und kleinste Brocken, meist nur mehr im obersten Malgrund erhalten. Er besteht aus einem feinen grauen Mörtel (Dicke nicht mehr erkennbar) mit einem minimalen weisslichen Kalkverstrich, auf welchem die Farben entweder in Freskotechnik oder als Deckfarben aufgetragen sind.

Fragment 1 (G 976) weist eine schwarze Grundierung (Fresko) mit Spuren brauner Übermalung (schraffiert: Deckfarben) auf, weisse Kreise, darin blaue Felder (ebenfalls Deckfarben). Fragment 2 (G 977), wohl das interessanteste Stück aus dem Breitholz, zeigt auf schwarzem Grund eine auf einen runden Schild (?) gestützte rechte Hand (?) (oder



Grenchen, Breitholz. Römische Wandmalereireste. Massstab ca. 1 : 2.
Zeichnung Dr. W. Drack.

eine Pranke?), diese braun getönt, – rechts davon rotes Feld (in der Zeichnung kariert). Über die Bedeutung bin ich mir nicht im klaren; doch ist es sicher, dass wir es hier mit einer figürlichen Darstellung zu tun haben, wie sie aus Augst in kleinen Bruchstücken im Basler Museum aufbewahrt werden, welche Szenen im gleichen Massstab(!) aus dem Amphitheater darstellen. (1966 kam unter dem Fundmaterial ein Malereirest zum Vorschein, der oben an Fragment 2 anzuschliessen ist) – Fragment 3 (G 983) zeigt ein kontinuierliches Doppelblattmotiv in grün (auf der Zeichnung schraffiert), links davon rosafarbenes Feld (kariert), rechts davon aber schwarz. Ähnliche Motive erscheinen in der Wandmalerei der römischen Schweiz da und dort: in gleichem Massstab auf kleinen Fragmenten aus dem römischen Bau in Eich, Kanton Luzern (Hist. Museum im Rathaus Luzern), etwas grösser auf einem Stück aus Herzogenbuchsee (Museum Solothurn). Fragment 4 (G 980) gibt eine lineare Musterung wieder: ein über Braun gemaltes ziegelrotes Band zwischen zwei gleich breiten weissen Streifen grenzt ein schwarzes Feld ab. Fragment 5 (G 979), ein Bruchstück aus einer schwarzen Wand, lässt die Reste eines zierlichen kleinen Girlandenmotivs erkennen, wahrscheinlich ehemals braun.

So klein die beschriebenen Fragmente sind, so reich sind im Verhältnis die Anhaltspunkte, welche sie für die Rekonstruktion der Villa rustica im Breitholz bieten. Die erste und wichtigste Feststellung ist, dass das Gebäude bemalte Räume hatte. Das ist für kleinere römische Gebäude nicht absolut notwendig, wenigstens nicht in der Reichhaltigkeit, wie wir sie für Grenchen-Breitholz geltend machen müssen. Denn wir stellen an Hand der Fragmente weiter fest, dass von den bemalten Wänden zumindest eine rot und die andere schwarz gewesen sein muss, wahrscheinlich lagen sich aber in einem Raum (Raum 4 oder 6) je zwei rote, bzw. schwarze Wände gegenüber, wie das im Modell des sogenannten Militärsipitals aus der Ecke Parkstrasse/Römerstrasse in Baden (Hist. Museum im Landvogteischloss in Baden) noch sehr gut zum Ausdruck kommt. Wie dem aber auch immer sei, die für die Hauptperiode geltend gemachten Wände waren sehr lebendig gehalten: lineare, vegetabile und figürliche Motive wechselten in bunter Folge. Hält man sich an die eben zitierten Badener Wände aus dem seiner Grösse wegen besser genannten Arzthaus und die Wände des im Musée romain de Vidy konservierten römischen Privathauses, dann reiht man die linearen Muster am ehesten als grosse Feldeinfassungen ein, die figürlichen – vorzüglich ihrer Grösse, das heisst ihres Massstabes wegen – lassen sich am leichtesten in der Wandmitte in der Art der kleinen pompejanischen Genrebilder einfügen, die vegetabilen Motive und die kleinen Girlanden gehören zweifellos ganz oben als Wandabschluss plaziert. (Vgl. Drack Walter, Die römische Wandmalerei der Schweiz, Basel 1950, Seiten 83 und 84).

3. Die Metallfunde

Ausser dem im Fundkatalog unter Fig. 84 aufgeführten Bronzegriff fanden die Ausgräber noch ein Fragment eines kleinen dünnwandigen Gefässchens aus Bronze (Form nicht deutbar), aus Raum 6 stammend sowie eine längliche Bronzespitze. An Eisen wurde ausser mehreren Nägeln ein massiver, aber leider stark gerosteter Tragring eines Kessels gehoben (jünger?). Schliesslich verweise ich auf die eingangs hingewiesene Bleirohrleitung in Raum 4b (s. w. o.) (Fig. 87).

4. Die Baufunde

Wie in allen andern römischen Villen fanden sich auch im Breitholz verschiedene Bauteile: Ziegelreste, Tubuli (Heizröhren), Hypokaustplatten, Hypokaustsäulenteile, Juramarmorplatten und ähnliches.

5. Die Glasfunde

Ausser einem hellgrünen leicht durchsichtigen Bodenfragment Figur 86 liegen noch mehrere kleine Scherbchen eines sehr dünnwandigen Gläschens vor. Leider lässt sich die Form nicht mehr erkennen (G 990).

6. Andere Funde

a) *Botanische Funde*: Aus dem Brunnenschacht wurden Hasel- und Walnusschalenreste aufgehoben.

b) *Zoologische Funde*: Schädel eines Hundes, 1 Zahn von Rind, 1 Zahn von Hund (oder Wolf), 2 Zähne von Hausschwein (oder Wildschwein?).

III. Zusammenfassung

Die keramischen Funde – Münzen wurden leider ausser einem Berner Batzen aus dem Jahre 18. . keine gehoben (Werner Strub erwähnt im Heimatbuch Grenchen eine Vespasians-Münze; eine Silbermünze wird im Wochenbericht Seite 2 vermerkt; beide Stücke sind verschollen) – zeigen klar, dass die römische Villa rustica Grenchen-Breitholz frühestens um die Mitte des 1. Jahrhunderts erbaut und um spätestens 300 n. Chr. aufgelassen worden sein muss. Für die Baugeschichte an und für sich lässt sich leider der eingangs geschilderten Verhältnisse wegen nicht sehr viel spezielles herauspräparieren. Das Fragment Fig. 20 aus dem Bauschutt zwischen den beiden Böden in Raum 6 sagt immerhin soviel, dass der erste Boden in neronischer Zeit bestanden haben muss und der zweite, obere frühestens in frühflavischer Zeit erbaut worden sein kann. – Die Scherbenfunde *über* dem Wasserkanal datieren jenen in die Zeit um 150 n. Chr., während die Funde aus dem Schlamm (Lage?) nicht näher ausgewertet werden können. Die übr-

gen Funde aus den verschiedenen Räumen wage ich nicht näher auszuwerten, als dass die Villa um 300 n. Chr. infolge teilweiser (?) Einäscherung nicht mehr benutzt worden ist.

Dieser Befund stimmt in grossen Linien mit dem allgemeinen der bisher in dieser Hinsicht geprüften Villeninventare des östlichen schweizerischen Mittellandes überein. Was immer wieder überrascht, ist der Endtermin. Leider lässt er sich meistens nicht mit Münzfunden unterbauen, weil entweder nur ganz wenig Münzen zum Vorschein kommen, oder überhaupt keine. Immer geht es um die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts. Dieser Sachverhalt wirft doch mehr und mehr ein eigentümliches Licht auf die römische Besiedlungsdichte nach dem ersten grossen Germanensturm im Jahre 260 n. Chr. Trotz genauester Prüfung bleiben die Spuren aus dem 4. Jahrhundert sehr gering: sie beschränken sich auf Kastelle und Grossanlagen wie zum Beispiel Ober-Entfelden AG, dem grössten bisher in der Schweiz entdeckten römischen Gutshof.

Es ist das Verdienst der Museumsgesellschaft Grenchen, die Funde aus Grenchen-Eichholz einer gründlichen Bearbeitung und Konservierung unterziehen zu lassen und dadurch die Ausgrabung vom Winter 1940/41 überhaupt zu einem guten Abschluss gebracht zu haben. Der Verfasser seinerseits dankt auch an dieser Stelle für die wohlwollende Hilfsbereitschaft während der Bearbeitung sowohl den Herren Dr. Hugi und Lehrer Strub als auch dem Gesamtvorstand der Museumsgesellschaft Grenchen.

IV. Fundkatalog

a) Terra Sigillata

Fig. 1 (G 1323): 3 Fragmente von Schüssel Dr. (= Dragendorff) Form 37, Ton rötlich, Überzug gut rot, wenig blättrig, Ablaufkanal, 8 m südlich Brunnenschacht, 70 cm tief.

Fig. 2 (G 1344): WS (= Wandscherbe) von Schüssel Dr. Form 37, Ton rötlich, mehlig, Überzug stark blättrig, 6–8 m südlich Brunnenschacht über Mündung des Ablaufkanals.

Fig. 3 (G 1324): WS von Schüssel Dr. Form 37, Ton rötlich, Überzug gut rot, Ablaufkanal.

Fig. 4 (G 1231): 2 Fragmente von Schüsseln Dr. Form 37, Ton rötlich, wenig mehlig, Überzug gut rot, stark blättrig, Fundort unbekannt.

Fig. 5 (G 1250b): BS (= Bodenscherbe) von Schüssel Dr. Form 37, Ton rötlich, stark mehlig, Überzug gut rot, stark blättrig, Raum 4.

Fig. 6 (G 1300): Fragmente von flacher Schale Ritterling Typ 11A, Ton rötlich, Überzug gut rot, Raum 6.

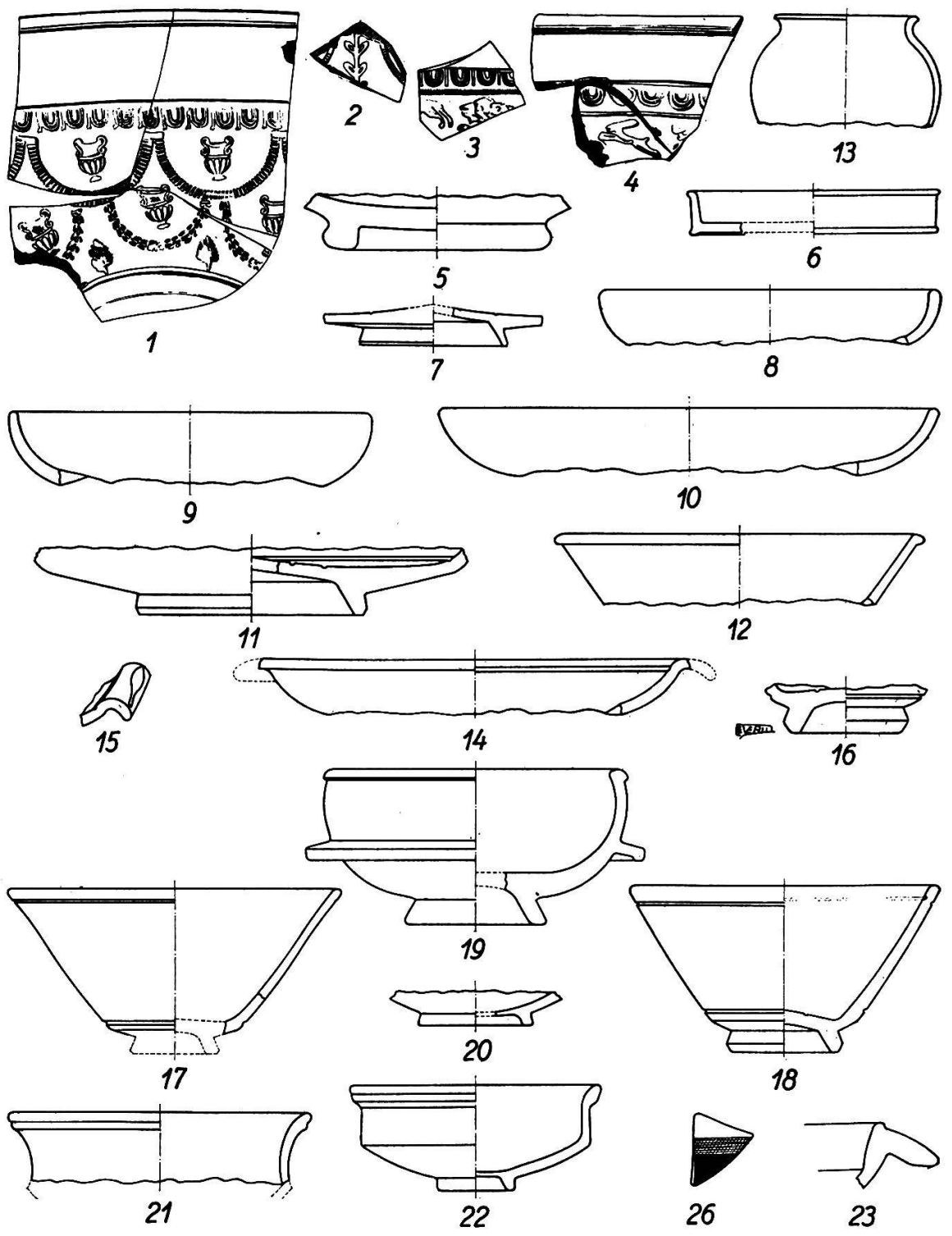
Fig. 7 (G 1232): BS von Teller Dr. Form 18 (?), Ton rötlich, Überzug gut rot, hart, Raum 4.

Fig. 8 (G 1330): RS (= Randscherbe) von Teller Form Dr. 18, späte Variante, Ton rötlich, etwas mehlig, Überzug rot, blättrig, Raum 4 b.

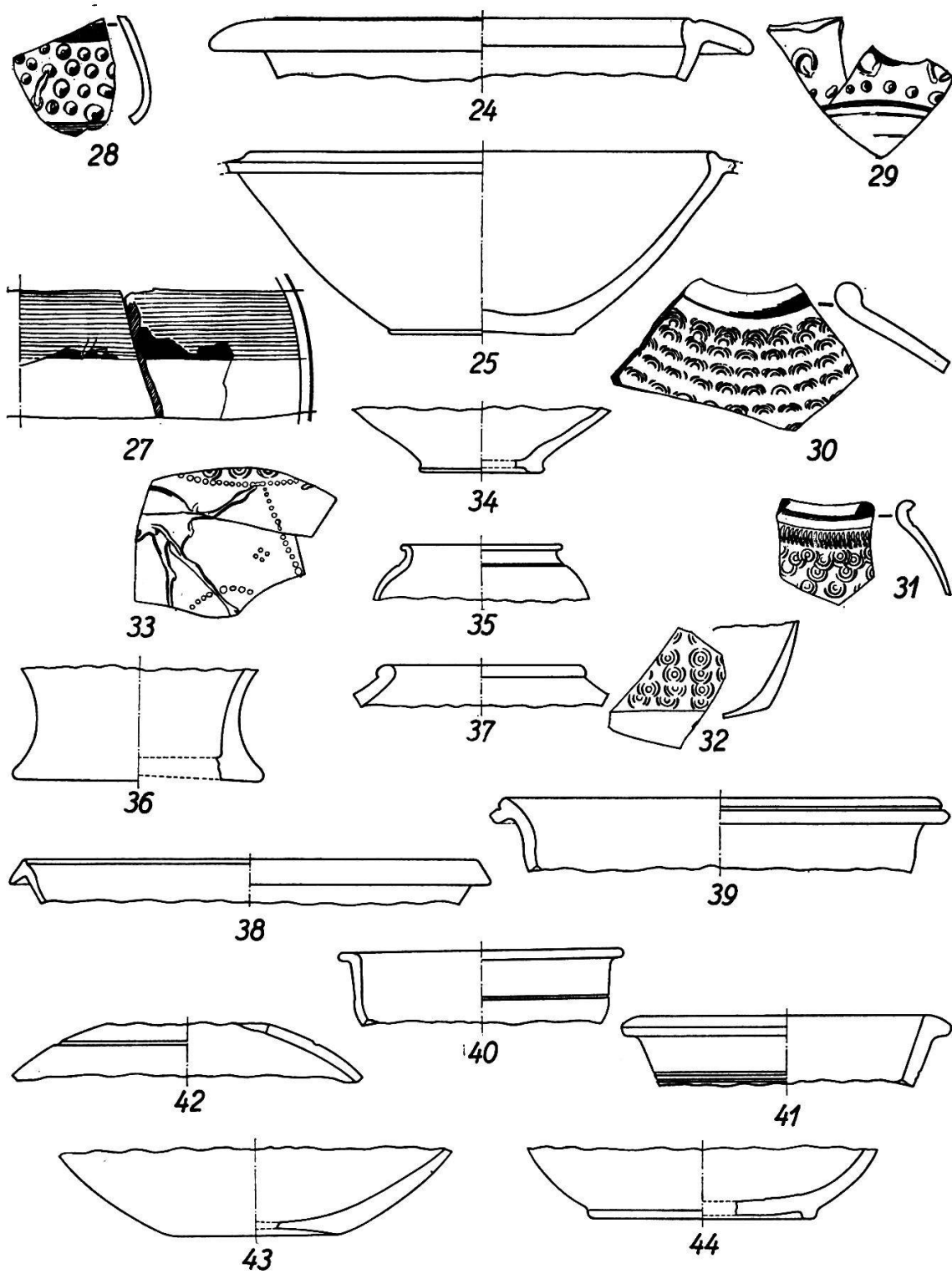
Fig. 9 (G 1287) Form wie Nr. 8, Raum 4.

Fig. 10 (G 1237 und 1264): Form wie Nr. 8, Überzug härter, Fundort unbekannt.

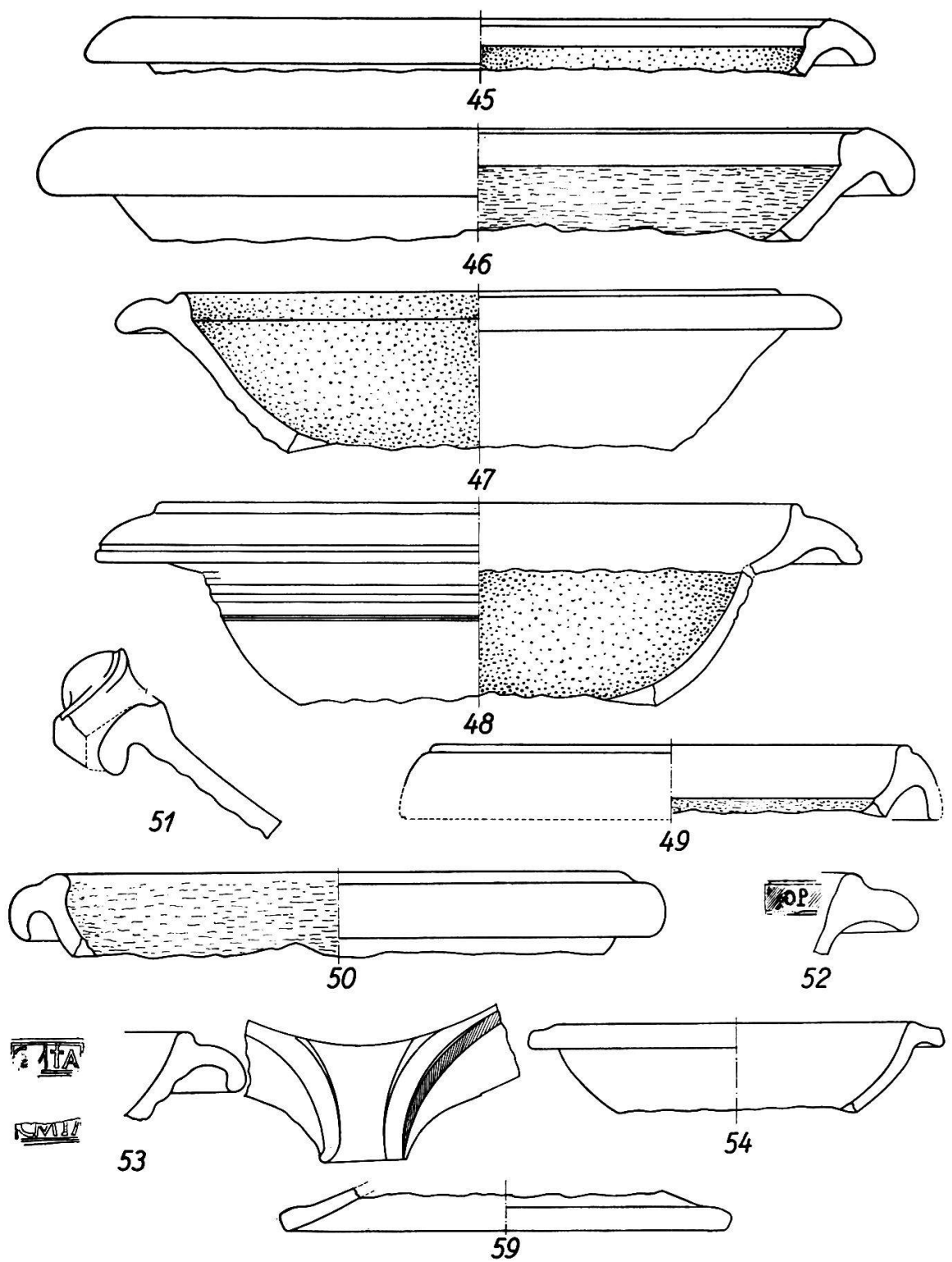
Fig. 11 (G 1267): BS von Teller Dr. Form 17/18, spätere Variante, Ton rötlich, Überzug gut rot, Raum 4.



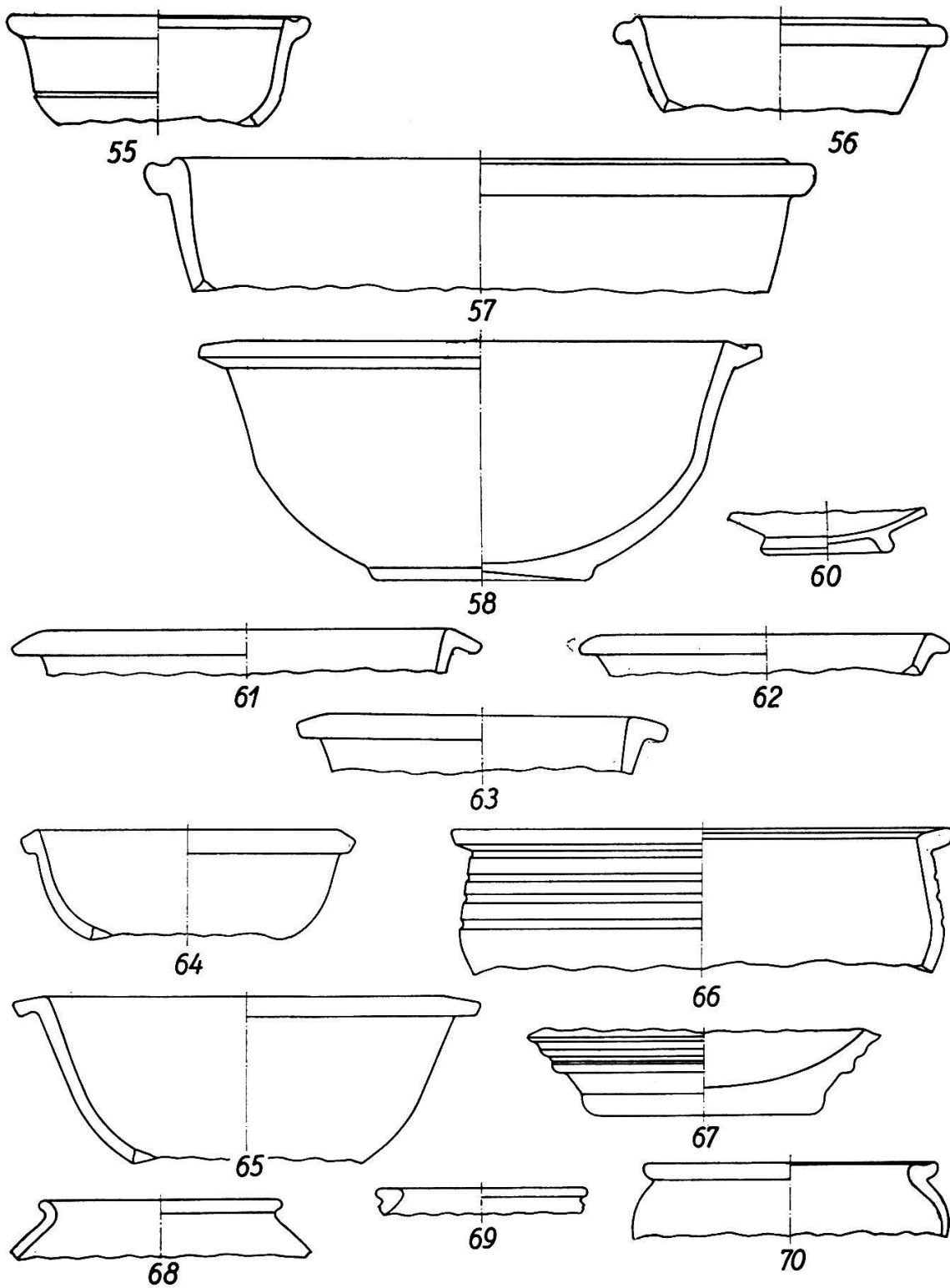
Grenchen, Breitholz. Römische Keramik. Massstab 1:4.
 Zeichnung Dr. W. Drack.



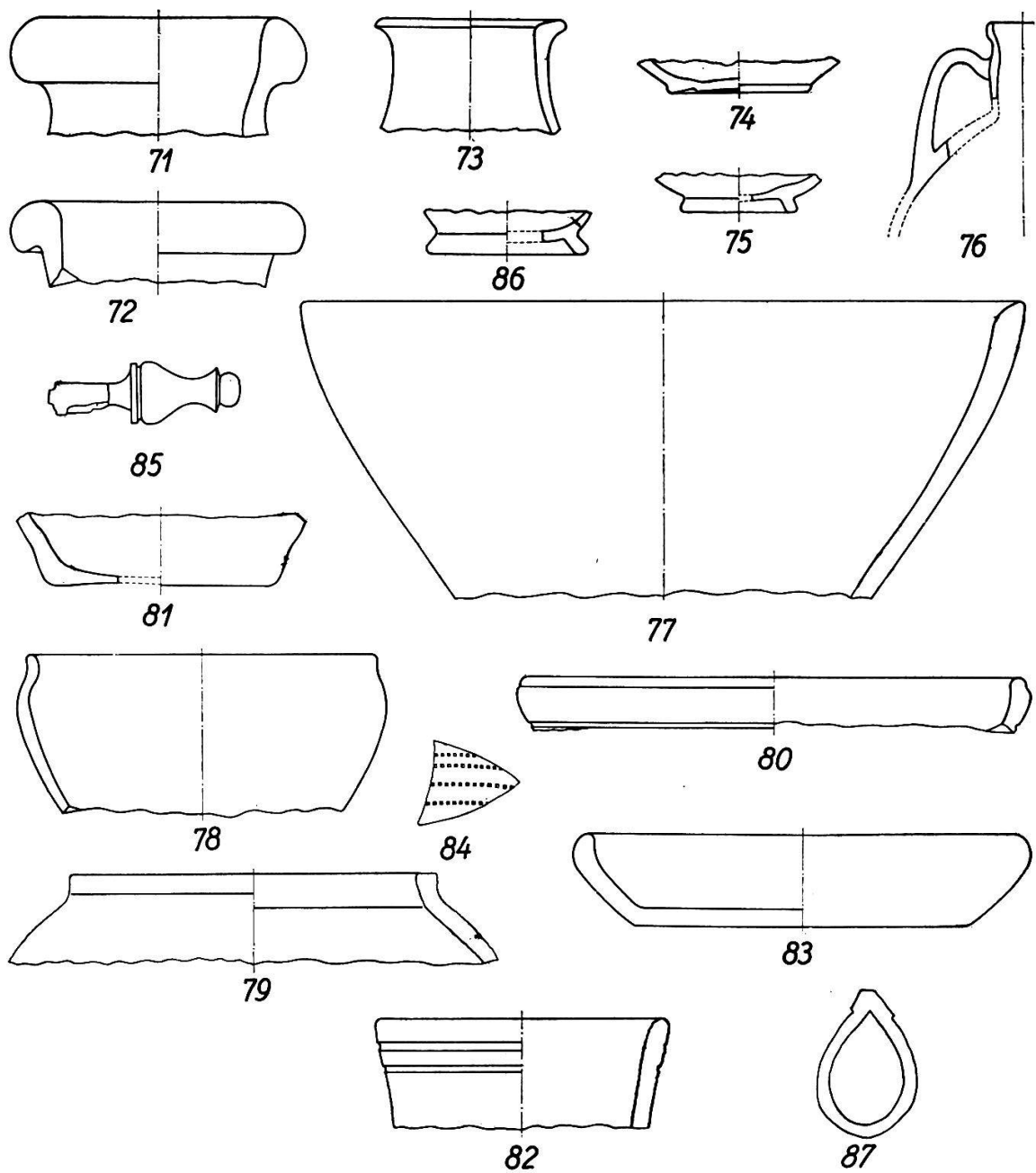
Grenchen, Breitholz. Römische Keramik, Massstab 1 : 4.
 Zeichnung Dr. W. Drack.



Grenchen, Breitholz. Römische Keramik. Massstab 1 : 4.
 Zeichnung Dr. W. Drack.



Grenchen, Breitholz. Römische Keramik. Massstab 1 : 4.
 Zeichnung Dr. W. Drack.



Grenchen, Breitholz. 71–83: römische Keramik, 84: frühmittelalterliche Keramik,
 85: Bronzegriff, 86: Glas, 87: Bleirohrleitung. Massstab 1 : 4.
 Zeichnung Dr. W. Drack.

Fig. 12 (G 1234): RS wie Nr. 8–10, frühere Variante, Ton rötlich, Überzug gut rot, Fundort unbekannt.

Fig. 13 (G 1352): Fragment (aus 2 Stücken zusammengesetzt) von Krüglein Ludowici Typ Vd-Variante, Ton dunkelrot, Überzug gut rot, Innenseite wenig abgescheuert, Raum 4.

Fig. 14 (G 1329): Kleine WS von Schale Dr. Form 36, Ton rötlich, Überzug gut rot, hart, Raum 4 b.

Fig. 15 (G 1233): RS von Schale Form Dr. 35 oder 36, Technik wie Nr. 13, Fundort unbekannt.

Fig. 16 (G 1263) BS von Tasse Dr. 33, Ton rötlich, Überzug gut rot, hart, auf Bodenzentrum (oben) Stempelrest (S)EVERI(?), Raum 4.

Fig. 17 (G 1303): WS von Tasse Dr. Form 33, Technik wie Nr. 16, Raum 6.

Fig. 18 (G 1356): Fragment von Tasse Dr. Form 33, Technik wie Nr. 16 und 17, Raum 4 (?).

Fig. 19 (G 1359): Fragment von Schüssel Ludowici Typ Sd, Technik wie Nr. 16–18.

b) Terra Sigillata-Imitation

Fig. 20 (G 1299a): BS von Tasse der Form Helvet. TS-Imitation Typ 11A, Technik 1b (vgl. Lit. im Text zu diesem Abschnitt). Raum 6.

Fig. 21 (G 1299b): WS von Schüsselchen Helvet. TS-Imitation Typ 21Aa, Technik 1b, Raum 6(?).

Fig. 22 (G 1360): 4 Fragmente von Schüsselchen wie Nr. 20, ebenfalls in Bezug auf Technik, Raum 4(?).

Fig. 23: RS von Schüssel Helvet. TS-Imitation Typ 19A, Technik 3b, Fundort unbekannt.

Fig. 24: Form und Technik wie Nr. 23, Raum 6, unter Bauschutt.

Fig. 25 (G 1349): 16 Fragmente von Schüssel wie Nr. 23 und 24, Ton beige, Oberfläche stark abgescheuert, Ton mehlig, Raum 4(?).

c) Bemalte helvetische Keramik

Fig. 26 (G 1272): Kleine WS von henkellosem Krug, Ton beige, oben weiss, unten dunkelrot bemalt, etwas abgescheuert, Mittelpartie tongrundig, Raum 4(?).

Fig. 27 (G 1345): 2 WS von henkellosem Krug, Ton rötlichbeige, Oberfläche fein bemalt: Grundierung hellbeige, darüber (hier oberer Teil) brauner Streifen (Breite nicht erkennbar, weil zu stark abgebröckelt), 6–8 m südlich Brunnenschacht über Mündung des Ablaufkanals.

d) Rätische Ware

Fig. 28 (G 1281): WS von Töpfchen, Ton beige, Überzug metallisch, rotbraun, mit typischen Warzen bedeckt, Raum 4.

Fig. 29 (G 1283): 2 Fragmente von Töpfchen, Ton beige, Überzug metallisch, rotbraun, dunkelfleckig, stark glänzend, darauf rundliche und halbmondförmige Warzen, Raum 4.

Fig. 30 (G 1350): 8 Fragmente von gallohelvetischem henkellosem Krug mit rätischem Dekor aus dreifachkonzentrischen Kreischen, in Zonen angeordnet, dicht untereinander, Ton grau, Oberfläche schwarz geschmaucht, geglättet, teilweise stark abgescheuert, Raum 4(?).

Fig. 31 (G 1277): WS von Töpfchen, Ton beige, Überzug rot-braunrot, matt, mit dreifachkonzentrischen Kreischen, schachbrettartig angeordnet, darüber gerippte Halszone, Raum 4(?).

Fig. 32 (G 1278): WS von Töpfchen, Ton beige, Überzug braunrot, stark abgescheuert, mit Dekor wie Nr. 31, Raum 4.

Fig. 33 (G 1282): 2 bzw. 3 Fragmente von Topf, Ton beige, stark mehlig, Oberfläche gelblich (bemalt?), abgescheuert, Innenseite sehr fein gerillt (von Drehscheibenarbeit),

rosa, auf Oberfläche Reste von Zone aus dreifachkonzentrischen Kreischen, desgleichen andere Partien mit Tontupfen in Barbotinetechnik, das grosse Bildfeld metopenartig durch ebensolche Tupfenleiste geteilt (Perlbandimitation!), im freien Feld Hinterteil eines Wilds (Hirsch?), nach links gewendet, «Wasseranlage».

Fig. 34 (G 1273): BS von Töpfchen, Ton rötlich, Überzug rot wie TS, Raum 4.

Fig. 35 (G 1332): RS von Töpfchen, Ton beige, mehlig, Überzug braun, metallisch glänzend, auf schmaler Schulter gerippt, Raum 4 b.

e) Gallische Krüge

Fig. 36: BS von gallischem, henkellosem Krug, Ton grau, Oberfläche schwarz, matt glänzend, Raum 4.

Fig. 37 (G 1321): RS von gallischem, henkellosem Krug, Ton grau, Oberfläche ehemals schwarz geschmaucht, jetzt stark abgeschuert, Schnitt 2, 0,4 m tief.

f) Rot bemalte Keramik

Fig. 38 (G 1292): RS von Schüssel(?), Ton rötlichbeige, Oberfläche violettrot bemalt, etwas abgeschuert, Raum 4.

Fig. 39 (G 1319): RS von Schüssel, Ton graurötlich, Oberfläche wie Nr. 38 bemalt, Schnitt 3 (Siehe weitere bemalte Keramiken zum Beispiel unter «Schüsseln»!).

g) Bronzierte Ware

Fig. 40 (G 1290): RS von kleinem Schüsselchen, Ton beige, Oberfläche ehemals bronziert, jetzt stark abgeschuert, Raum 4.

Fig. 41 (G 1333): RS von Schüsselchen, Ton beige, Oberfläche braungelb grundiert, darauf Bronzierung, etwas abgeschuert, Raum 4B.

Fig. 42 (G 1247): Schulterfragment von Krug, Ton beige, Oberfläche braungelb grundiert, darauf Bronzierung, stark abgeschuert, Streufund.

Fig. 43 (G 1295a): BS von Schüssel der gleichen Technik wie Nr. 41 und 42, Bronzierung allerdings sehr schlecht erhalten, Raum 4.

Fig. 44 (G 1285): BS wie Nr. 43, derselben Technik, Raum 4.

h) Sogenannte Reibschalen oder Milchbecken

Fig. 45 (G 1315): RS (aus 2 Stücken zusammengesetzt), Ton rötlichgrau, hart, tongrundig, Schnitt 3.

Fig. 46 (G 1298): Form wie Nr. 45, Ton rötlich, hart, tongrundig, Innenseite geraut, wenig körnig, Raum 4.

Fig. 47 (G 1241): Form wie Nr. 45, Ton beige, tongrundig, mehlig, Streufund.

Fig. 48 (G 1239): 2 Rand- und Wandfragmente von sogenannter Reibschale, Ton rötlich, hart, Oberfläche rot wie TS, am Rand metallisch glänzend, Innenseite geraut, Streufund.

Fig. 49 (G 1317): wie Nr. 45, Ton beige, mehlig, Oberfläche braun bemalt, stark abgeschuert, bestossen, Schnitt 3.

Fig. 50 (G 1318): wie Nr. 45, Ton beige, mehlig, tongrundig, Innenseite stark geraut, stark bestossen, Schnitt 3.

Fig. 51 (G 1298): wie Nr. 45, 3 RS mit Ausguss, Ton rötlich, tongrundig, Innenseite körnig, Streufund.

Fig. 52 (G 1240): wie Nr. 45, Ton ziegelrot, tongrundig, mehlig, mit Stempelrest ...OP... in Rechteckrahmen, Streufund.

Fig. 53 (G 1297): wie Nr. 45, mit Ausguss, Ton rötlichbeige, mehlig, tongrundig, Innenseite wenig körnig, beidseitig des Ausgusses Stempel C. MITIA in Rechteckrahmen, Raum 4.

i) Schüsseln mit absteibendem Rand

Fig. 54 (G 1314): WS von Schüsselchen, Ton beige, mehlig, tongrundig, Schnitt 2.

Fig. 55 (G 1289): wie Nr. 54, Ton orangebeige, Oberfläche orange bemalt, (ehemals noch bronziert?), Raum 4.

Fig. 56 (G 1305): wie Nr. 54, violettrotlich, ebenso bemalt (ehemals anscheinend bronziert?), Raum 6(?).

Fig. 57 (G 1251a): wie Nr. 54, Ton rötlichbeige, tongrundig, Streufund.

Fig. 58 (G 1358): Fragment von Schüssel, Ton beige, scherbzig, Oberfläche rot (bemalt?) stark abgescheuert, im Schutt beim Ablaufkanal.

Fig. 59 (G 1246): Fragment von Deckel zu obiger Schüsselform, Ton beige, mehlig, tongrundig, Streufund.

Fig. 60 (G 1270): BS von Schüsselchen obiger Form mit gerilltem Rand, Ton beige, mehlig, Oberfläche rötlich, Raum 4.

Fig. 61 (G 1307b): wie Nr. 54, Ton beige, grob, tongrundig, Raum 6.

Fig. 62: wie Nr. 54, Ton beige, Überzug bräunlich, ehemals wohl bronziert, Raum 4.

Fig. 63 (G 1316): wie Nr. 54, Ton ziegelrot, tongrundig, grob, Schnitt 2.

Fig. 64 (G 1294): wie Nr. 54, Ton rötlichbeige, Oberfläche orangebräunlich bemalt, wenig abgescheuert, metallisch matt glänzend, Raum 4.

Fig. 65 (G 1252): wie Nr. 54, Ton ziegelrot, Oberfläche tongrundig, fein, Streufund.

Fig. 66 (G 1257): 2 RS, bzw. WS von Schüssel, Ton grau, Oberfläche ehemals schwarz geschmaucht, jetzt stark abgescheuert, Streufund.

Fig. 67 (G 1313): BS von (wahrscheinlich) sogenannter Reibschale oder Schüssel in der Art. Nr. 66, Ton beige, mehlig, tongrundig, Innenseite nicht gerauht(?), ohne Körnung, Raum 6, unter dem Bauschutt.

k) Töpfe

Fig. 68 (G 1291a): RS von Topf, Ton grau, tongrundig(?), mehlig, Raum 4.

Fig. 69 (G 1291b): RS von Topf wie Nr. 68, Ton grau, mehlig, Oberfläche schwarz geschmaucht, stark abgescheuert, Raum 4.

Fig. 70 (G 1309): wie Nr. 68, Ton grau, gemagert, tongrundig, Raum 6(?).

l) Krüge und Amphoren, bzw. Dolien

Fig. 71 (G 1249): RS von Amphorenhals, Ton hellgrau, mehlig, tongrundig, Streufund(?).

Fig. 72 (G 1311): wie Nr. 71(?), Ton innen rötlich, aussen hellbeige, Raum 6, unter dem Bodenrest.

Fig. 73 (G 1312): RS von Flaschen- oder Krughals, Ton hellbeige, scherbzig, tongrundig, Raum 6(?).

Fig. 74 (G 1295b): BS von Krug oder Flasche, Ton rötlichbeige, tongrundig, mehlig, Raum 4.

Fig. 75: wie Nr. 74, Ton beige, mehlig, ehemals rötlich(?), Raum 6, unter dem Bodenrest.

Fig. 76 (G 1400): Fragment von Henkelkrug, Ton beige, tongrundig, Raum 4.

m) Grobe Keramik

Fig. 77: 2 WS von grosser Schüssel, Ton grau, grob, tongrundig, Fundort unbekannt.

Fig. 78 (G 1327): 2 RS von Topf, Ton grau, grob, handgeformt, tongrundig, Innenseite brandgeschwärzt, Ablaufkanal.

Fig. 79 (G 1253): wie Nr. 78, Technik ebenfalls gleich, Streufund.

Fig. 80 (G 1322): RS von Teller, Ton dunkelgrau, grob, tongrundig, Schnitt 2.

Fig. 81 (G 1296): BS von Topf, Technik wie Nr. 79, Streufund.

Fig. 82 (G 1255): RS von Topf, Technik wie Nr. 79, Streufund.

Fig. 83: RS von Teller, Ton beige, scherbzig, Oberfläche gelborange bemalt, Raum 4.

n) *Frühmittelalterliche Scherbe*

Fig. 84 (G 1256): WS von Topf(?), Ton grau, mehlig, tongrundig, Oberfläche wahrscheinlich ehemals schwarz geschmaucht(?), stark abgescheuert, Streufund.

o) *Bronze*

Fig. 85 (G 1353): Bronzegriff mit Fragment eines eisernen Stieles, Raum 4.

p) *Glas*

Fig. 86 (G 1258): BS von Glas, hellgrün.

q) *Blei*

Fig. 87: 3 Rohrstücke einer Bleirohrleitung.

Verbleib: Sammlung der Museumsgesellschaft Grenchen, Abteilung Ur- und Frühgeschichte.

Manuskript verfasst und abgeschlossen im Jahre 1946.

Solothurn. Südlich des Hauptbahnhofes (LK 1127, 607 925/228 025) wurde beim Aushub einer Baugrube für einen Neubau ein römischer Brennofen angeschnitten. Max Zuber übernahm die Notgrabung und verfasste den folgenden Bericht:

«Die Grabungsstelle befindet sich südöstlich der Wartehalle SZB auf dem Areal, wo im Jahre 1966 das barocke Bauernhaus «Falkensamer» abgebrochen worden ist. Am 10. Juni 1966 meldete Dr. E. Bläsi, dass er römische Dachziegelfragmente auf dieser Baustelle festgestellt habe. Wir gingen anschliessend auf dieses Grundstück und stellten fest, dass sich mit grosser Wahrscheinlichkeit in unmittelbarer Nähe ein römischer Ziegelbrennofen befinden müsse. Hans Jutzi und ich gruben dann vier Tage und fanden tatsächlich die Reste eines Ziegelbrennofens, welcher jedoch bei der Errichtung des Kellers des Falkensamerhauses – in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts – zu einem Drittel in seiner Grundausdehnung zerstört worden ist. Auch wurde der eigentliche Ofenaufbau sicher schon vor langer Zeit abgetragen. Darüber breitete sich eine Gartenanlage aus. Wir fanden noch den durch Tonplatten von 25 × 25 × 3,5 cm belegten, axialen Heissluftschacht. Dieser Schachtboden war mit je zwei Platten nebeneinander belegt, hatte also eine Breite von 50 cm. Die Länge konnte auf 3,2 m festgestellt werden. Die seitlichen Heissluftkanäle, welche wie der Hauptgang stark verklinkert waren, fanden sich nur noch in südlicher Richtung bis auf die Höhe von 70 cm teilweise erhalten. Ausser vielen tausenden, zur Hauptsache typischen römischen Dachziegelstücken, fanden sich nur noch eigentliche Mauerziegelstücke und Bodenplattenstücke, sonst aber keine weiteren Keramikscherben. Der einzige Fund, den wir bei diesem Ofen machten, war ein 16 cm langes Stück Bleirohr, das zusammengedrückt war.

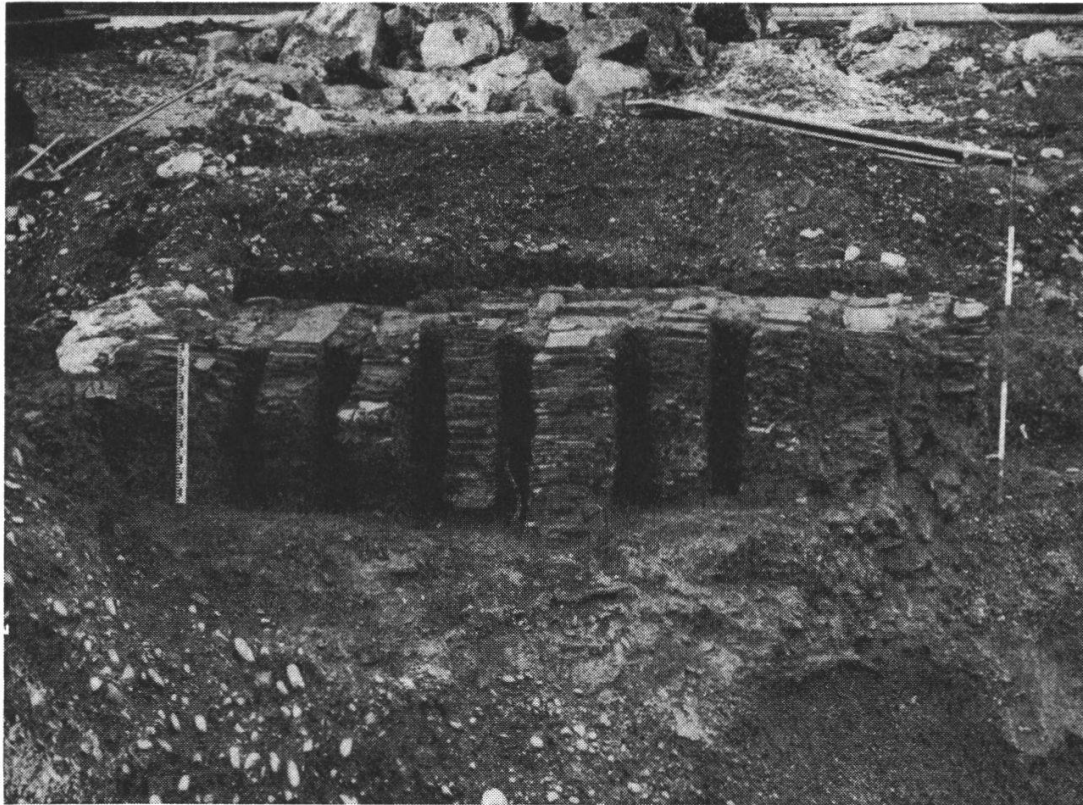
Die Feuerstelle (Praefurnium) muss früher schon zerstört worden sein. Es wurde auch viel Holzkohle gefunden. Nach Aussage von Herrn Dr. Ludwig Berger aus Basel, der unter Prof. Dr. Laur in Augst im Jahre 1965 einen Ziegelbrennofen ausgegraben hatte, muss dieser Ofen verschiedene Benützungsperioden durchgemacht haben. Immer wieder wurde auf die alte Ofenbasis ein neues Heissluftsystem aufgebaut, dann nämlich, wenn die Kanäle zu stark verklümpert waren.

In meinem Bericht über die Grabungsentschädigungen vom 11. November 1966 meldete ich an die Geschäftsstelle der A.K.: „Es ist zu hoffen, dass unmittelbar neben dieser Anlage noch eine andere, in besserem Zustand sich befindende, angetroffen wird.“

Als dann auf diesem Areal der Boden weiter ausgehoben wurde, ging ich jeden Tag auf die Baustelle, um Nachschau zu halten. Wie vermutet, kam dann ein weiterer Brennofen zum Vorschein. Trotzdem der Baggerführer durch den Bauführer Herr Liviero entsprechende Weisungen erhalten hatte, wurden dann doch einige Baggerlöffel zuviel Erde abgetragen, so dass der südwestliche Teil dieses zweiten Ofens stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Zu spät erst wurde der Bagger an einer andern Stelle des Areals eingesetzt. Das aber, was von diesem Ofen noch vorhanden war, wurde ausgegraben. Der zentrale



Solothurn, beim SZB-Bahnhof. Römischer Ziegelbrennofen 1.
Der Stein rechts im Vordergrund gehört zur Südostecke des abgebrochenen Hauses
Falkensamer. Foto Ernst Räss.



Solothurn, beim SZB-Bahnhof. Römischer Ziegelbrennofen 2, von Westen.
Foto Ernst Räss.

Heizgang war teilweise noch erhalten; das Praefurnium aber sicher schon lange zerstört worden. Doch die südöstlichen Heissluftgänge konnten bis auf die äussere Ummantelung freigelegt werden. Die Länge betrug 5,4 m, die max. Breite 1,75 m und die max. Höhe 1,10 m. Der noch bestehende Teil wies 8 Züge auf, die alle ebenfalls stark verlinkert waren. Dies weist auf eine längere Benützungsperiode hin. Diese Heissluftkanal Pfeiler waren vorwiegend aus Dachziegeln erstellt worden. Auch hier ist anzunehmen, dass an diesem Ofen während längerer Zeit nachgebaut worden ist.

Nachdem diese Anlage von Herrn Räss gehörig fotografiert und durch Herrn Aeschlimann auf einem Situationsplänchen festgehalten worden war, wurde sie durch den Bagger abgebrochen.

Ich bin dann jeden Tag zwei Mal auf die Baustelle gegangen und konnte mit Bestimmtheit feststellen, dass sich auf diesem Gelände noch die Reste von zwei weiteren Brennöfen befanden. Ausserdem stellte ich an einer Stelle fest, dass hier bis auf eine Tiefe von 3,4 m der Boden über und über von römischen Ziegelscherben durchsetzt war. Da der Untergrund der grossen Baugrube grösstenteils aus Lehm besteht, scheint es mir durchaus möglich zu sein, dass einst in der Nähe dieser Öfen Lehm zur Ziegelfabrikation abgebaut wurde. – Leider war ein

weiteres Graben nicht mehr möglich. Das Gelände war vom Regen aufgeweicht und unbegebar, zumal die Raupen des 16 Tonnen schweren Löffelbaggers den Boden tief aufgewühlt hatten.

Nach meiner Ansicht wurden auf diesem Brennareal während längerer Zeit Dachziegel (Leistenziegel), Bodenplatten und Ziegelmauersteine gebrannt. Es ist dies die erste Ziegelbrennanlage, die in Solothurn oder in seiner nähern Umgebung gefunden worden ist. Nach Haffner, Pag. 14, wurde im 17. Jahrhundert auf dem Friedhofplatz in einer Tiefe von 10–12 Schuh, ein runder Schmelzofen gefunden. Das war beim Bau des Hauses von Oberst Johann Wilhelm von Steinbrugg, damals Schultheiss von Solothurn. Dieses Haus stand neben der 1887 abgebrochenen St. Stephans-Kapelle. Es wurde in der Folge auch schon angenommen oder sogar behauptet, das sei ein Ziegelbrennofen gewesen. Das ist sehr unwahrscheinlich innerhalb des Vicus.»

Anlässlich einer Begehung des Bauplatzes fand der Kantonsarchäologe Fragmente von Leistenziegeln, Hohlziegeln und Suspensurplatten. Die Leistenziegel sind teilweise mit Fingermarken versehen. Ein Leistenziegel weist einen Abdruck einer Hundepfote auf. Von Bedeutung sind einige Fehlbrände: Ausser einem Leistenziegelfragment fanden sich dünne Baukeramikstücke. Diese lassen darauf schliessen, dass in den Brennöfen auch Heizröhren gebrannt worden sind.

Verbleib: Museum Solothurn.

Funde unbestimmter Zeitstellung

Oensingen. Am Rand des Trasses einer Zufahrtsstrasse zur Nationalstrasse (LK 1108, 621 800/237 480) zerstörte eine Baggerschaufel ein Grab. Leider erfuhr der Kantonsarchäologe erst später davon. Bei der Begehung der Fundstelle war sie bereits wieder mit Material überdeckt. Nach Aussage des Vorarbeiters Gähwiler, Lüsslingen, ergriff der Bagger in ungefähr 60 cm Tiefe menschliche Knochen und einen Finger ring. Die Funde lagen an der Grenze des Humus zum lehmigen Kies. 50 m weiter östlich konnte ich in einem Graben diesen Schichtwechsel in 85 cm Tiefe feststellen. Im Humus, der vom Trasse der Zufahrtsstrasse abgestossen worden war, fanden sich ein Bruchstück eines römischen Leistenziegels, viele zerschlagene Kiesel und Eisenschlacke.

Über die Knochen erstattete Dr. Wolfgang Scheffrahn den folgenden Bericht: «Der anthropologischen Untersuchung haben nur Menschenknochen vorgelegen. Sie stammen von mindestens zwei Personen.

Person 1: vorhanden: rechter Oberarmknochen ohne distales Ende; rechte Speiche und rechte Elle ohne proximales Ende; rechter Oberschenkelknochen ohne distales Ende; Beckenbruchstück.

Erreichtes Lebensalter: erwachsen. Geschlecht: wahrscheinlich weiblich.

Besonderheiten: Die rechten Unterarmknochen zeigen am distalen Ende grüne Farbbänder, die auf Metall (Armreifen oder ähnliches) hinweisen.

Person 2: vorhanden: rechte Speiche, nur Schaftbruchstück.

Erreichtes Lebensalter: erwachsen. Geschlecht: fraglich (eher männlich).»

Die einfache Form des Fingerringes erlaubt keine zeitliche Zuordnung. Da die aus dem abgestossenen Humus geborgenen Funde aus verschiedenen Epochen stammen können, geben sie auch keine zuverlässigen Zeitmarken. Die Lage der Grabfunde, zwischen Humus und Kies, lässt am ehesten an die Völkerwanderungszeit denken.

Verbleib: Museum Solothurn.